

abzuwarten; und ebenfo eilten die Thebaner der Stadt zu Hilfe zu kommen. Unter ihren Mauern entfpann ſich ein hitziger und hartnäckiger Kampf: Lyfander fiel und das von ihm angeführte Heer wurde geſchlagen. Tags darauf rückte von der einen Seite Pausanias mit dem peloponneſiſchen Heere, aber von der andern auch Thraſybulus, der Befreier ſeiner Vaterſtadt, mit der atheniſchen Hilfsmacht gegen Haliartus an. Da dieſe den Thebanern eine zu bedeutende Verſtärkung brachte, ſo wollte Pausanias trotz der Unzufriedenheit der ältern Männer unter ſeinen Oberſten und Hauptleuten lieber durch Unterhandlungen mit den Gegnern den Leichnam Lyfanders auf friedlichem Wege zur Beerdigung erhalten als das Waffenglück verſuchen, um den Toten und den Sieg noch zu erobern. Als ihn der Tote unter der Bedingung ausgeliefert war, daß er Böotien verlaffe, erfüllte er dieſe unter dem Hohne der neben ihm herziehenden Thebaner. Daheim aber wurde er vor Gericht darüber geſtellt, daß er nicht auf den beſtimmten Tag vor Haliartus mit Lyfander zuſammengeretroffen ſei und auf dem Wege des Vertrages ſtatt mit den Waffen ſich die Leichname der gefallenen Spartaner zum Begräbniſſe verſchafft habe. So mit der Hinrichtung bedroht floh er vor dem angeſetzten Gerichtstage, an dem das Urtheil geſprochen werden ſollte, nach Tegea in Arkadien und lebte da in der Freiſtätte, die ein Tempel der Athene ihm bot, bis eine Krankheit ihn hinwegnahm. Lyfanders Tod wurde in Sparta um ſo mehr betrauert, als man erſt jetzt fand, wie arm dieſer Mann geblieben war, der in Aſien und Griechenland ſo bedeutende Geldſummen eingenommen und nur den Staatſchatz mit ihnen bereichert hatte. Die Freier ſeiner Töchter, welche nach dem Tode des Vaters und der Entdeckung ſeiner Armut zurücktraten und die Verbindung mit den Jungfrauen aufgaben, wurden gerichtlich beſtraft. Die gegen Sparta vereinigten Städte aber, Theben, Athen, Korinth, Argos, ließen ihre Truppen hinter den abziehenden Spartanern her nach dem Peloponnes gehen. Korinth wurde ihr Sammelplatz und der Sitz der Beratungen über die Fortſetzung des Krieges. Dort kamen allmählich mehr als fünfzehntauſend Fußgänger und fünf-hundert Reiter zuſammen. Nach ſolchen Unfällen und unter ſo drohenden Umſtänden bedurfte man in Sparta eines Heerführers wie Agesilaus. Ein Staatsbote ging ab, ihn in Aſien aufzuſuchen; er traf ihn eben im Begriff aufzubrechen, um den Perſerkönig im Innern ſeines Reiches und in ſeiner Hauptſtadt ſelbſt anzugreifen. Aber ſo ſchwer es ihm auch bei ſeinem Durſte nach Ruhm und an der Schwelle einer noch viel glänzenderen Laufbahn als der bisherigen ankam zu verzichten, bedachte er ſich